

Nr. 2876

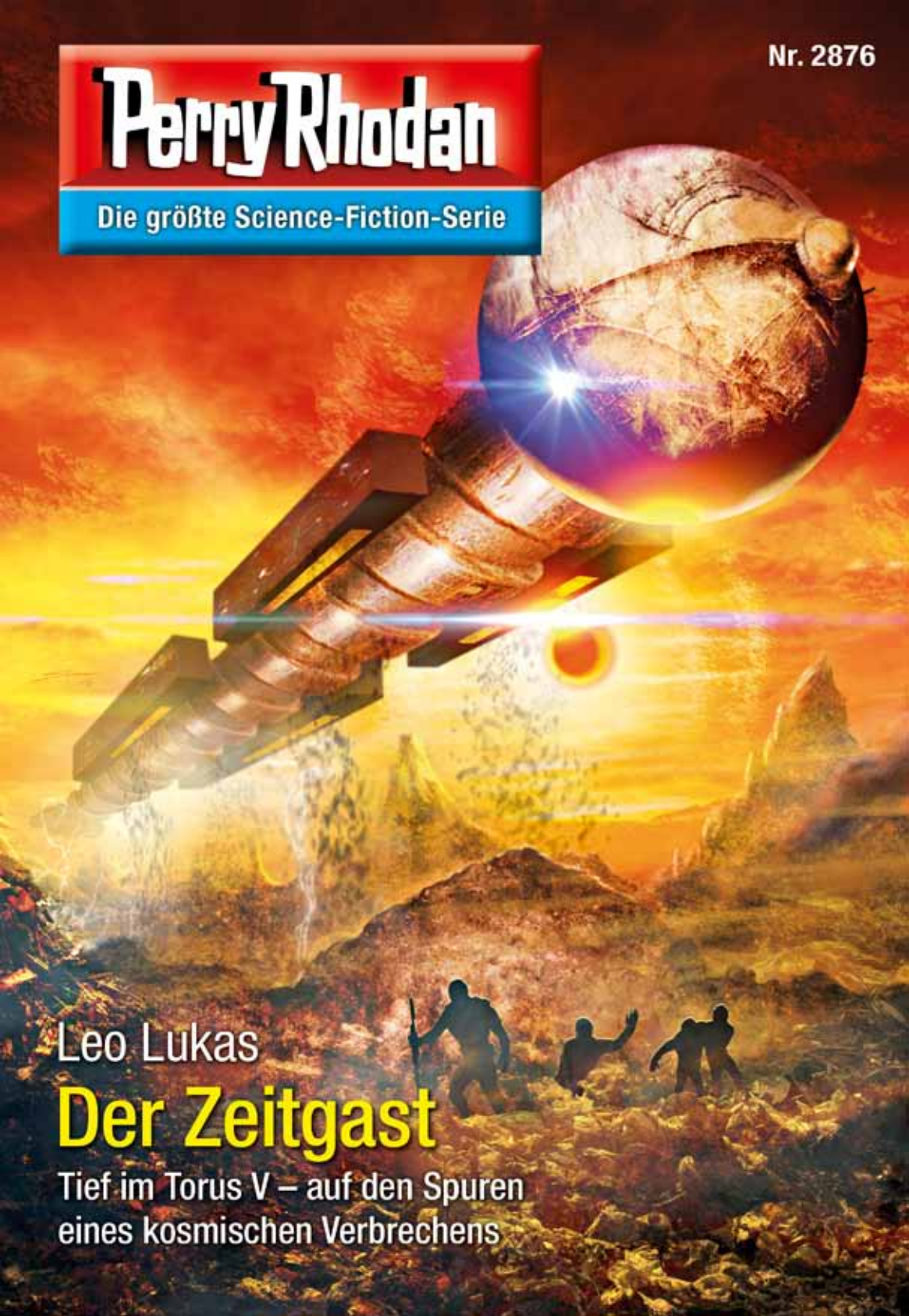
Perry Rhodan

Die größte Science-Fiction-Serie

Leo Lukas

Der Zeitgast

Tief im Torus V – auf den Spuren
eines kosmischen Verbrechens



Perry Rhodan

Die größte Science-Fiction-Serie

Nr. 2876

Leo Lukas

Der Zeitgast



**Tief im Torus V –
auf den Spuren eines kosmischen Verbrechens**

Im Januar 1519 Neuer Galaktischer Zeitrechnung (NGZ) werden zwei Gefahren von der Milchstraße abgewendet: die Herrschaft des Atopischen Tribunals, das aus der Zukunft agiert, und der Kriegszug der Tiuphoren, die aus der Vergangenheit aufgetaucht sind. Beides kostet jedoch einen Preis:

Künftig wird die Lokale Gruppe und deren Umfeld für alle Superintelligenzen und Hohen Mächte unliebsames Territorium sein. Welche Bedeutung dies haben wird, wird sich in den

kommenden Jahren und Jahrhunderten zeigen. Zudem muss Perry Rhodan sterben und als Bewusstsein in ein tiuphorisches Sextadim-Banner eingehen. Auf diese Weise begleitet er den Abzug der Tiuphoren und die Reise in ihre Heimat: die vereiste Galaxis Orpleyd. Als er im Jahr 1522 NGZ dort ankommt, muss er feststellen, dass Orpleyd von einem Geheimnis umgeben wird, dem sich der Terraner nicht entziehen kann. Um es zu ergründen, wird Perry Rhodan DER ZEITGAST ...

»Große Umwälzungen nehmen ihren Anfang im Kleinen, oft unbeachtet sogar von jenen Einzelpersonen, die den Anstoß dazu geben. Getreu der Grundregel: Willst du die Welt verändern, beginne bei dir selbst.«

(Dieses Zitat wird, leicht variiert, zirka dreihundert verschiedenen Weisen aus fast ebenso vielen Völkern und Epochen zugeschrieben.)

Prolog Der Ruf

Alles war in Aufruhr.

Cuttra Yass spürte es, wohin er kam, mit wem er sprach, und am eigenen Leib. Manchmal verkrampte sich plötzlich seine Bauchmuskulatur vor Nervosität. Manchmal flatterten ihm buchstäblich die Kniegelenke.

Immer öfter musste er sich zwingen, ausreichend Nahrung zu sich zu nehmen. Immer seltener fand er Schlaf in den vorgesehenen Ruhephasen.

Selbst Pendar, sein Ysicc, wurde von der allgemeinen Unruhe angesteckt. Cuttra kannte das liebe, wertvolle Tierchen, seit es geschlüpft war. Es war eines der bravsten, gefügigsten, leisesten und unaufdringlichsten seiner Art.

Seit sie aber die Große Reise durch die Sextadim-Halbspurtrasse antreten hatten, schien Pendar wie ausgewechselt. Und nun, da der Konvoi der Tiuphoren sein Ziel fast erreicht hatte und sie aus dem Halo der Galaxis auf ihre ehemalige Heimat blick-

ten, ließ sich der Ysicc kaum noch in Zaum halten.

»Der Ruf ist ergangen!«, keckerte er schrill, wieder und wieder. »Der Ruf! Der Ruf zur Sammlung!«

»Ja doch«, versuchte Cuttra den kleinen, treuen Begleiter zu besänftigen. Obwohl er wusste, dass akustische Kommunikation wenig fruchtete.

Ysiccs waren halbintelligente Flugwesen. Die klügsten – und zu diesen zählte Pendar sicherlich – vermochten, Wörter zu artikulieren und einfache Sätze nachzuplappern.

Tatsächlich verstanden sie nicht oder maximal ansatzweise, was sie von sich gaben. Sie sprachen bloß Phrasen nach, die sie oft hörten, sodass sie sich ihnen durch die

Wiederholung einprägten. Ihre eigentliche Begabung, und damit ihre Unersetzlichkeit, gründete auf einer anderen, nonverbalen Ebene.

Aber, fragte sich Cuttra Yass beklommen, *bin ich nicht ähnlich unfähig, das Ausmaß der jüngsten Entwicklungen zu erfassen?*

*

Der Ruf zur Sammlung war ergangen.

Alle hatten, wie unzählige Generationen zuvor, davon geträumt, dass dies in ihrer eng beschränkten Lebensspanne geschehen möge. Niemand hatte daran geglaubt; nicht ernsthaft.

Und doch hatte sie ein Impuls erreicht. Ein Vorschein. Ein Vor-Hall.

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan – Der Terraner will mehr über seine Feinde erfahren.

Cuttra Yass – Der Orakel-Page ist in mehrfacher Hinsicht zwiegespalten.

Attilar Leccore – Der Koda Aratier will wissen, wer er ist.

Der Advokat – Das höchst eigenartige Wesen wird nicht grundlos »erratisch« genannt.

Xervan, Laccess und Astirra As-Karrok – Drei Generationen zeigen das Schicksal eines misshandelten Volkes.

Viele an Bord von Cuttras Sternge-
werk CIPPACOTNAL waren skep-
tisch geblieben. Intelligente Tiupho-
ren zweifelten nichts mehr an, als
dass uralte, mythische Prophezeiun-
gen in Erfüllung gingen.

*Ausgerechnet in dieser Epoche,
die gar nicht ihre war? Just zu mei-
ner Zeit?*

Cuttra Yass hatte sich spontan der
Fraktion der rationalen Kritiker an-
geschlossen. Wie hoch konnte die
Wahrscheinlichkeit sein, dass ...?

Und war die nüchterne Interpreta-
tion, dass es sich um ein Täuschungs-
manöver handelte, nicht viel nahelie-
gender?

Den aktuellen Bewohnern der Ga-
laxis Phariske-Erigon, insbesondere
denjenigen, die der weit verzweigen
Volksgruppe der Lemurer entstamm-
ten, musste man absolut jede Gemein-
heit zutrauen. Das hatten die
Tiuphoren erst nach und nach ge-
lernt und bitter bezahlt.

Mehr als die Hälfte ihrer Sternge-
werke hatten sie eingebüßt. Beim
gescheiterten Versuch, die an sich
perfekt geplante Banner-Kampagne
mit der Eroberung und Auslöschung
des Solssystems zu krönen, das sie
bereits früher einmal besucht hat-
ten, als dort die Kerouten gelebt
hatten.

Sie hätten sich nicht zurückgezo-
gen wie geprügelte *Ylvis*, gewiss
nicht. Sie hätten weiter gekämpft,
bis zum letzten Schiff, bis zum letz-
ten Soldaten, bis zur letzten Kriegs-
brünne.

Dazu war es jedoch nicht gekom-
men.

Weil davor ...

Weil sich davor erwiesen hatte,
zweifelsfrei, aufgrund einer neuen
und gleichermaßen uralten Autorität,
dass *der Ruf zur Sammlung* echt war.
Berechtigt. Das Wahre.

Die Wahrheit. Die endgültige Be-

Wahrung von allem, was den Tiupho-
ren jemals etwas bedeutet hatte.

Kein Trugbild, keine Illusion. Kei-
nerlei von irgendeinem Feind insze-
nierte Verwirrung.

Trotzdem war Cuttra Yass ver-
wirrt. Seine Beine zitterten, wenn er
die Größe dieses historischen Mo-
ments zu erahnen versuchte. Auch
seine Arme, und sein Kehlkopf. Die
Nasenschlitze füllten sich mit über-
mäßig viel Sekret, das er kaum aus-
zublasen vermochte.

»Ja doch«, sagte er mit bröcklicher
Stimme zu seinem Ysicc und versetz-
te ihm einen tadelnden Stups gegen
das ledrige Köpfchen. »Alles wird
gut.«

»Lüge!«, zeterte das Tier.

Es streckte die Gliedmaßen aus,
dass die Flughäute sich spannten,
und schnitt eine Grimasse. Der gan-
ze, dreieckige Schädel mit den
schwarzen Kulleraugen und dem
Mäulchen voller nadelspitzer Zähn-
chen verzog sich zu einer Karikatur
des sonst so liebenswerten Gesichts.

Hart bohrte Pendar seine scharfen
Krallen in Cuttras Unterarm und
wiederholte: »Lüge! Lüge! Lüge!«

Cuttra Yass beschichtigte sich
selbst mit dem Gedanken, dass der
Ysicc nicht wusste, was er daher
krächzte.

Trotzdem ... er hatte recht. Alles
war in Aufruhr und im Zweifel, sie
standen vor Orpleyd.

Endlich.

*

Euphorie erfüllte das Sternge-
werk, sämtliche Sterngewerke des
Geschwaders. Hinzu kam jedoch ei-
ne andere, fast ebenso starke, gegen-
sätzliche Emotion.

Etwas wie ... Abscheu.

Das war neu, geradezu unerhört.
Tiuphoren fürchteten weder Feind

noch Tod. Sie verachteten Schwächlinge: schlechte Kämpfer, faule Organisatoren, unfähige Wissenschaftler ... und jedwedem planetare Leben.

Aber sie *ekelten sich* vor nichts und niemandem. Normalerweise. Nicht jene Tiuphoren, die wie Cuttra Yass einen Zeitsprung über zwanzig Millionen Lichtjahre in diese ferne, dennoch grundsätzlich nicht arg verschiedene Zukunft unternommen hatten.

Hier – *jetzt* – angekommen, hatten sie anfänglich Probleme gehabt, nicht zuletzt mit der erhöhten Hyperimpedanz. Sie wären jedoch keine Tiuphoren, hätten sie diese Anpassungsschwierigkeiten nicht relativ bald behoben.

Nun jedoch empfanden viele von ihnen eine beinahe animalische Scheu, gepaart mit Zorn und schwer zu beherrschender Wut. Diese Gefühle richteten sich nicht gegen die Terraner. Nein, deren Leistung nötigte ihnen Respekt ab, wie er ungefähr gleichwertigen Feinden gebührte.

Die Terraner hatten, unter Anwendung diverser Tricks und nach wie vor ungeklärter Winkelzüge ihr Heimatsystem verteidigt. Sie und ihre Verbündeten hatten einer scheinbar unbezwingbaren Übermacht erfolgreich getrotzt.

Der Name ihres Anführers, quasi des gegnerischen Tomcca-Caradocc, war bekannt, seit er sich freiwillig dem Kommandanten der SHEZZER-KUD gestellt hatte. Er lautete, schwer auszusprechen für tiuphorische Zungen: *Perry Rhodan*.

Falls den Gerüchten zu trauen war, hatte dieser terranische Krieger sich sogar bereits einmal davor an Bord eines Sterngerwerks befunden. Unerkannt, was die Fülle seiner Wirkmacht und seines taktischen und strategischen Potenzials betraf.

Weshalb ihm und einigen seiner Begleiter damals auch die Flucht gelungen war – *aus einem tiuphorischen Sterngerwerk!*

*

Erstaunlich, ja bestürzend, aber ... Darum ging es momentan nicht.

Nicht primär.

Die Tiuphoren, eine großartig vehemente Zivilisation von militanten Freiraum-Fahrern, deren Angehörige sich vor Urzeiten der Bindung, ja Fesselung an Grund und Boden entledigt hatten, schickten sich an, zurückzukehren an ihren Ursprung. Ihre Sterngerwerke verhielten, nachdem sie eine Strecke von 131 Millionen Lichtjahren überwunden hatten, an der Peripherie der Galaxis Orp-leyd.

Was erwartete sie in der ehemaligen Heimat? Ein neues, gigantisches Schlachtfeld?

Damit hätte Cuttra sich anfreunden können. Banner-Kampagnen, ebenso kühl wie verwegen entworfen. Tötungs-Choreografien, genial perfid.

Tiuphoren nahmen traditionell keine Rücksicht auf »Unschuldige« oder »Opfer«. Wer zu schwach war, wurde hinweggefegt, und aus.

Würdigere Besiegte bekamen die Chance auf ein geistiges Weiterleben im Sextadim-Banner des jeweiligen Sterngerwerks. Falls sie sich darin bewährten; falls sie die ersten Qualen aushielten, ohne aufzugeben und aus purer Feigheit zu verdämmern – dann gingen sie letztlich als vollwertige Komponenten in die Gesamtheit des Catiuphats ein, und darin auf.

In purem, ewigem Kampfesglück.

So hatte Cuttra Yass es gelernt, im Rahmen seiner Ausbildung. Wie er seit frühester Jugend eingesogen

hatte, was es nur an Detailinformationen gab. An Bord des Sterngewerks CIPPACOTNAL und außerhalb davon.

Errungenes Wissen führte jedoch – auch das hatte er gelernt – nur zu immer mehr Fragen. Gerade deshalb war er, *derzeit*, so nahe am Verzweifeln ...

*

Ein Anruf erteilte ihn.

Nicht vergleichbar mit dem mythischen *Ruf zur Sammlung*. Sondern schlicht ein Befehl, sich in die Hauptsteuerzentrale zu begeben, ins Herz des Sterngewerks.

Dort fing ihn gleich am Eingang, ehe Cuttra sich orientieren, geschweige denn mit der Situation abfinden konnte, Paqar Taxmapu ab und sagte zu ihm: »Wie du wissen dürftest, ist Urccales Geist im Catiuphat verblieben. Er hatte sich wohl, angesichts der ungewohnten Gesamtlage, zu weit vorgewagt, trotz seiner Erfahrung. Oder er wollte es bewusst verstärken. Wie auch immer: Ich bin sein Nachfolger.«

Cuttra Yass hüstelte und röchelte möglichst lautlos, um seine Rachenhöhle vom Schleim der Befangenheit zu befreien. »Ich wurde davon in Kenntnis gesetzt«, erwiderte er. Seine Stimme hörte sich für ihn selbst kläglich flach und dünn an.

»Somit«, ging Paqar Taxmapu darüber hinweg, »ist der Posten des Orakel-Pagen frei geworden. Es gibt viele von ihrer Aufzucht her geeignete Kandidaten, aber nur drei kommen in die engere Auswahl. Zwei haben wir bereits geprüft. Du bist der Letzte. Was hast du zu deinen Gunsten vorzubringen?«

»Lüge!«, plärrte Pendar auf Cuttras Schulter, nicht ohne erneut schmerzhaft die Krallen in Cuttras Haut zu versenken. »Lauter Lüge!«

»Psst! – Mein Ysicc«, sagte Cuttra Yass hastig, »hat keine oder nur wenig Ahnung davon, was tatsächlich los ist. Aber er ist ein sehr guter Ysicc. Ich habe ihn aufgezogen, über viele Zeitstrecken hinweg. Mit ihm könnte ich das Catiuphat erforschen, vielleicht weiter und tiefer, als es unserer Generation bislang gelungen ist.«

Taxmapu wog seinen Kopf leicht hin und her, in einer merkwürdig fremd anmutenden Geste. Überhaupt war er Cuttra alles andere als geheuer.

*

An Bord des Sterngewerks CIPPACOTNAL wusste man, dass sich Paqar Taxmapu oft *eigenwillig* verhielt.

Er war seit Langem als besonders strebsam und karrierebewusst bekannt. Nicht nur, aber auch deshalb hatte Urccale ihn gefördert.

Fast niemand hatte sich in jüngster Zeit mehr gegenüber Maxal Xommot, ihrem Caradocc, herausnehmen dürfen. Öfter als einmal war Taxmapu mit unkonventionellen Wortmeldungen oder Verhaltensweisen aufgefallen. Xommot hatte ihm gleichwohl erlaubt, sich weit mehr in taktische und strategische Belange einzumischen, als es einem nicht Sekundärgeborenen gemeinhin zustand.

Warum?, fragte sich Cuttra Yass.

Die Antwort lag so nahe, dass er spontan die allzu simple Erklärung verwarf. Wie jeder Krieger, war der

Caradocc ständig im Visier von Rivalen, die ihm seine Führungsposition streitig machen wollten.

Zwitter wie Cuttra oder Taxmapu zählten jedoch nicht dazu. Unfähig, Kriegsbrunnen anzulegen, hätten sie sich niemals dazu aufschwingen können, die Autorität eines Caradocc infrage zu stellen.

Oder doch?

Was war normal, seit der *Ruf* ergangen war?

Hatte Maxal Xommot den lästigen Taxmapu zum Schiffsorakel erkorren, um einen Konkurrenten loszuwerden? Um ihn in die rotgoldene Käfigstruktur zu verbannen, die inmitten der Zentrale hing, und ihn somit aus dem Weg zu räumen?

*

»Warum ich?«, ergänzte Cuttra Yass, immer noch nicht voll bei Stimme, und beantwortete seine Frage sogleich selbst: »Weil ich mich seit Langem mit dem Transfer von Geistkomponenten in das Catiuphat befasst habe, auch mit den technischen Fragen.«

»Theoretisch.«

»Die praktische Anwendung steht ausschließlich autorisierten Orakeln oder Orakel-Pagen zu.«

»Natürlich. – Ende der Befragung«, sagte Paqar Taxmapu kalt. »Geh wieder in deine Unterkunft. Wir, die Angehörigen der Führungsebene, werden uns beraten und dir, sowie deinen Mitbewerbern, zu gegebener Zeit offenbaren, auf wen von euch unsere Wahl gefallen ist.«

»Darf ich noch ...?«

»Nein«, fiel Taxmapu ihm ins Wort. »Du darfst gar nichts. Außer abzuwarten, was oder wen wir bestimmen.«

Cuttra vollführte eine respektvolle Geste und zog sich in seine Kabine zurück. Dort haderte er mit dem

Schicksal, und mit seiner Unfähigkeit, in Konfrontationen wie der eben erlebten seine Vorzüge ausreichend herauszustellen.

Pendar schmiegte sich an ihn. »Lüge«, brabbelte der Ysicc müde. »Lüge, alles Lüge.«

Fast wäre Cuttra Yass geneigt gewesen, in das blöde Lamento einzustimmen. Er fühlte sich übertölpelt, nicht ausreichend gewürdigt; von den Eliten missachtet, nachgerade verhöhnt.

Zum Glück entsann er sich des Ratschlags, den seine liebste Lehrmeisterin ihm mehr als einmal erteilt hatte: »*Such dir die richtigen Feinde!*«

Das waren, in der Vergangenheit, die streitbaren Bewohner der Galaxis Phariske-Erigon gewesen. Das würden in naher Zukunft, sehr wahrscheinlich, die aktuellen Hege-monialmächte von Orpleyd sein.

Gegenwärtig flöbte ihm jedoch niemand mehr Misstrauen und Angst ein als Paqar Taxmapu. Sein potenzieller Vorgänger und künftiger Vorgesetzter! Taxmapu, der sich die Position, die er nunmehr bekleidete, wenn nicht erschlichen, sondern möglicherweise gar widerrechtlich angeeignet hatte.

Er, erkannte Cuttra, ist mein wahrer, mein richtiger, persönlicher Feind.

So sehr Taxmapu sich als Mentor gebärdete: Etwas stimmte nicht mit dem Kerl.

Cuttra Yass würde ihm auf den Kiefer fühlen, koste es, was es wolle.

1.

Der Fischer

Aus der Sicherheit der dunklen, friedlichen Nische fiel er in grelles Nichts.

Perry Rhodan landete auf einem Steilhang und bretterte diesen hinab. Oder hinauf?

Richtungen sind sekundär, rief er sich ins Bewusstsein – in alles, was er war. Hauptsächlich sein Unterbewusstes gestaltete die Umgebung mittels Zugriff auf seine Erinnerungen.

Ein Auf- und Abhang also, aus Sand: die Flanke einer Düne. Wolken von goldgelb flimmernden Körnern spritzten empor und erschwerten ihm zusätzlich die Sicht. Klebrig legten sie sich ihm auf die Wangen. Immer wieder musste er blinzeln, um die Augen frei zu bekommen.

An die Füße hatte Rhodan Bretter geschnallt. Lange, schmale Latten.

Wie hatte man derlei genannt, damals, vor Jahrtausenden, ehe die allgemeinen Anwendungen der Antigravtechnologie solch primitive Fortbewegungsmittel obsolet gemacht hatten? Richtig: *Ski*.

Fast hätte Perry Rhodan laut aufgelaht. Was in ihm erinnerte sich just daran?

Er horchte dem Klang des Vokabels nach. *Ski*. Vermutlich altasiatischen Ursprungs ...

Lenk dich nicht selber ab, verzettle dich nicht!, ermahnte er sich. *Erst mal konzentrier dich darauf, nicht zu stürzen!*

Es bereitete ihm Mühe, aber auch überraschend viel Spaß, die Latten parallel zu halten und von Zeit zu Zeit schneepflugartig auszustemmen, um Kurven zu fahren und auf diese Weise seine Geschwindigkeit zu kontrollieren. Bald hatte er gelernt, rhythmisch hin- und herzuschwingen und gelegentliche Wellen im trügerischen, rieselnden Untergrund abzufedern.

Rhodans Finger krampften sich um die mit Schlaufen ums Handgelenk gesicherten Griffe dünner Stö-

cke. Teller an den Spitzen verhiinderten, dass diese allzu tief einsanken.

»*In die Knie!*«, hörte er eine Stimme aus weit zurückliegender Vergangenheit. »*Kruzifixalleluja, das ist ja nicht zum Anschauen! Runter mit dem Hintern, und verlagre dein bisserl Schwerpunkt auf den Bergski, Bua!*«

Das Echo einer wahren Begebenheit, vermutlich. Ein Teil von Rhodans Familie stammte aus dem altterranischen Oberbayern.

Irgendwann hatte er, zusammen mit seinem Vater, diesen merkwürdigen Landstrich besucht. Da war ein Ort gewesen, dessen Einwohner viel auf Tradition hielten, ein *Kurort*, eigentlich eine Art Doppel-Dorf ...

Und ein gnadenloser Skilehrer. Der hatte Giorgio Mason oder so ähnlich geheißt und den halbwüchsigen Perry im Rahmen eines kurzen Lehrgangs bis aufs Blut gequält. Mit immer denselben, in kaum verständlichem Dialekt gebellten Anweisungen ... Sie halfen Perry nun, nach all der Zeit, die Widernisse dieser Schein-Realität zu bewältigen.

Während er Pflugbögen fuhr, Stembögen, ja ab und an recht elegante Parallelschwünge ausführte, wunderte er sich, warum diese Details unvermittelt in seinem Gedächtnis auftauchten. So viel hatte er vergessen, was zweifelsohne bewahrenswerter gewesen wäre.

Lieber hätte er sich den Geruch von Thora da Zoltrals zarter, dünner Haut zurückgewünscht. Oder die explosive Intensität des Zusammenseins mit Gesil. Die Hassliebe, die er für Ascari da Vivo empfunden hatte.

Orana Sestores Feurigkeit. Mory Abros unerschütterliche Willensstärke. Nicht zuletzt die optisch ansprechenden, jedoch furchtbar krat-

zigen Pullover, die ihm Mondra Diamond gestrickt hatte ...

Rhodan merkte, dass er sich in Reminiszenzen zu verlieren drohte. Weiter tänzerisch schwingend, nachgerade *wedelnd*, sah er nach oben. Über ihm – oder unten oder seitlich oder sonstwo – wölbte sich der mittlerweile fast vertraute, rotgoldenkristalline Himmel.

Alles nur Schein, hämmerte er sich ein. *Subjektive Interpretationen eines letztlich unfassbaren Kontinuums, einer sextadimensionalen Seinsweise, die unsereins niemals vollständig erfassen kann.*

Er aber wollte, allen Gefahren zum Trotz, weiter vordringen. Perry Rhodan gierte nach Erkenntnis, nach Wissensgewinn über diese Sphäre, in der er gefangen war, und zugleich freier denn je.

Was ist das Catiuphat? Was eigentlich, ursprünglich? Und zu welchem Endzweck wurde es geschaffen?

Ein gewaltiger Hieb traf ihn, riss ihn von den Beinen, schleuderte ihn in eine blitzartig entstandene Senke voller Sandkörner. Sie umschlossen ihn und verbissen sich, tausendfach, millionenfach, wie winzige, skalpell-scharfe Zähne in seine virtuelle Körperoberfläche. Mentale Piranhas. Psionische Brandbomben.

Rhodan schrie auf. Das tat weh!

»Hab ich dich!«, sagte jemand triumphierend.

*

Die Stimme, die Perry Rhodans akustische Wahrnehmung erfüllte, ja überschwemmte, war tief; so unendlich tiefbassig, dass sie jede einzelne seiner fiktiven Körperzellen berührte und in Schwingungen versetzte.

»Du bist«, sagte die Stimme in einem sonor-mechanischen, autoritären Tonfall, »ein Störfaktor.«

»Nein, da irrst du dich«, entgegnete Rhodan. »Die Zeitumstände haben sich geändert. Ich bin ein Teil der Veränderung, die das gesamte Catiuphat erfasst hat.«

»Unrein!«

»Anders.«

»Schlammig, dreckig. Verseucht, verdorben.«

»Trotzdem eine Ergänzung, eine *Psychospende*, auf die ihr nicht verzichten könnt. Spätestens, seit die Tiuphoren den *Ruf* vernommen haben und ihm folgen.«

»Du gehörst nicht zu ihnen.«

»Das trifft auf viele andere Geistkomponenten in diesem Bereich zu.« Rhodan versuchte, auf die Beine zu kommen und sich aus dem Sandloch zu wühlen.

Es war sehr anstrengend. Mehrmals rutschte er zurück. Erst, nachdem er die Stöcke beiseitegeworfen und sich auch der Bretter entledigt hatte, gelang es ihm, die Senke zu verlassen.

Vor ihm erhob sich ein riesiges, wurmartiges Wesen aus der Düne. Pulsierende Wülste bildeten den Leib, den stachliger Pelz umhüllte. »Ich bin der Fischer«, dröhnte die Stimme. »Ich allein entscheide, wozu ich mein Netz auswerfe.«

»Das will ich dir nicht absprechen. Aber warum fängst du gerade mich? Ich hege keine bösen Absichten.«

Dutzende Tentakel wuchsen rasend schnell aus dem Wurmkörper. Sie verflochten sich rings um Rhodan zu einem kuppelförmigen Käfig, der ihm kaum Bewegungsfreiheit gestattete.

»Du stinkst«, sagte die Stimme, die von überall zugleich kam. »Ich darf nicht zulassen, dass du die inneren Segmente vergiftest.«

»Nichts läge mir ferner.«

»Dies zu beurteilen, obliegt nicht dir, sondern mir. Ich bin der Fischer,

der Hüter und Richter, und wache über die Grenze.«

Perry Rhodan wusste längst, mit wem – oder vielleicht besser: womit – er es zu tun hatte. Was nichts daran änderte, dass er in der Klemme steckte.

*

Die Nische, die sich Attilar Leccore als geheimen, sicheren Zufluchtsort eingerichtet hatte und die auch Rhodan sowie seiner larischen Mitstreiterin Pey-Ceyan Schutz bot, lag in etwa am Übergang zwischen dem Ersten und dem Zweiten Torus.

Wobei herkömmliche Ortsbezeichnungen nur eine grob vereinfachte Annäherung darstellten. Das Catiuphat war ein ungeheuer komplexes Gebilde. Es bestand, nach Rhodans derzeitigem Wissensstand, aus der Gesamtheit der Sextadim-Banner sämtlicher intakter Sternwerke der Tiuphoren und existierte und »arbeitete« simultan sowohl in den Einzelteilen als auch im Ganzen.

Aufgebaut war es – auch dies eine behelfsmäßige Vorstellung – aus mehreren torusartigen Bereichen. Sie waren abgestuft und ineinander eingebettet auf eine für Perry Rhodan nicht vollends verständliche Weise. Beispielsweise umfasste der äußerste Torus zwar alle inneren; aber jeder davon war erheblich tiefer und größer als der jeweils weiter außen liegende.

Pey-Ceyan hatte den Tori bei den ersten Vorstößen intuitiv Bezeichnungen gegeben. Da diese mit den von Attilar Leccore gebrauchten Ausdrücken übereinstimmten, lag die Vermutung nahe, dass sie ihnen beiden gewissermaßen aus dem Catiuphat so zugeflossen waren.

Torus I wurde *Kinderstube* ge-

nannt. Freilich handelte es sich keineswegs um einen idyllischen Spielplatz oder Hort. Eher drängte sich Rhodan, wohl wegen seines persönlichen kulturellen Hintergrundes, der Begriff »Fegefeuer« auf.

In der Kinderstube tummelten sich drei Gruppen von geistigen Komponenten: Beute aus den Banner-Kampagnen in der Milchstraße dieser Epoche; Beute aus der zwanzig Jahrmillionen zurückliegenden Zeit, als die Galaxis Phariske-Erigon geheißen hatte; und Beute der Kriegszüge in einer Galaxis namens Gouvrin, die wohl einige Hundert Jahre vor dem Sprung durch den Zeitriss attackiert worden war.

Die Bewusstseine vieler Opfer litten noch immer: unter dem Verlust ihrer Körperlichkeit; unter der mentalen Entblößung und der Trennung von ihren Angehörigen. Nicht zuletzt unter der vollkommen andersartigen, abgründigen Umgebung, die sie als unendlich qualvoll empfanden.

Während die Geistkomponenten im Ersten Torus weitgehend individuell agierten, durchliefen sie im Zweiten, der *Aufsicht*, eine Art Angleichungsprozess und wurden zu *Holismen* verschmolzen. Dabei, sich derart zu integrieren, halfen ihnen die Trostreichen.

Bei der ersten Begegnung hatten Rhodan und Pey-Ceyan zwei solcher Trostreichen als Gespinstfäden wahrgenommen, die sich im Flug zu miniaturisierten Spiralgalaxien einrollten. Die zwei Trostreichen hatten Sanftheit vermittelt, Umsicht und Beruhigung.

»Nichts wird verloren sein. Es wird nur Teil des Gemeinsamen und zu aller Nutzen dienen. Habt keine Angst! Fügt euch ein in das große Ganze, so werdet ihr ebenfalls wieder ganz.«

Allerdings konnten die Trostreichen

chen auch anders. Sie machten, wie Leccore ebenfalls berichtet hatte, Jagd auf »Nicht-ganze Erratische«, welche die erstrebte Harmonie störten. Diese drängten sie, unter der Androhung, sie widrigenfalls zu eliminieren, zurück in den Ersten Torus.

Dabei traten sie in verschiedener Gestalt auf, unter anderem als pechschwarze Raubvögel. Oder als lange, prall geäderte Würmer, die sich mit unangenehm knisternden, knabbernden und schmatzenden Geräuschen durch die kristallinen Landschaften fraßen.

Leccore mutmaßte, dass es sich bei ihnen um Kunstgeschöpfe handelte, um quasi autarke Denk-Apparate. Warum man ausgerechnet solchen »maschinellen« Wesen im Catiuphat, das doch ein Gefilde der Vergeistigung war, eine regulative Aufgabe zugeeignet hatte, entzog sich nach wie vor Leccores Kenntnis.

Selbst ihm, dem Gestaltwandler, der mittlerweile die Position eines tiuphorischen Orakels bekleidete und über die damit einhergehenden Machtmittel verfügte, hatten die Trostreichen Angst eingeflößt. In ihrer Logik und ihren Handlungsweisen waren sie äußerst strikt.

Im weitesten Sinne vergleichbar den Leukozyten, die Krankheitskeime aufspürten, isolierten und unliebsame Eindringlinge desaktivierten. Erbarmungslos siebten sie jene Insassen der Sextadim-Banner aus, die ihnen noch nicht würdig erschienen, über den Zweiten Torus hinauszugelangen.

Ins dritte Segment, das als *Reich der Ahnen* galt. In den vierten Ring, welcher *der Schimmer* hieß. Oder gar bis zum Fünften Torus, dem *Kranz* ...

Dorthin wollte Perry Rhodan vorstoßen. Mindestens. Denn Pey-Ceyan hatte außerdem die Anmutung von etwas Uraltem, Vorzeitigem, Ursprünglichem erhascht, das aus noch tieferen, noch weit entrückteren, namenlosen Ebenen einen milden Schatten auf den Torus V warf: eine vereiste Galaxis, gefesselt von Bändern aus Eis und Gürteln aus Staub ...

Rhodan hatte sich dazu entschieden, das Wagnis auf sich zu nehmen und zu versuchen, in die verbotenen Bereiche einzudringen. Er war aus dem vergleichsweise heimeligen Refugium von Leccores Nische aufgebrochen, um mehr in Erfahrung zu bringen.

Über die Tiuphoren. Über das Catiuphat. Über seine eigene, durchaus prekäre Situation innerhalb dieses mysteriösen, unbegreiflichen, weil sextadimensionalen Konglomerats.

Würden er und Pey-Ceyan sich daraus retten können?

Diese Frage bedrückte Perry Rhodan jedoch derzeit recht wenig. Eher am Rande, wie er feststellte. Er vertraute darauf, dass Attilar Leccore einen Weg finden würde, ihm und der paramental begabten Larin ihre Körper wiederzugeben.

Aber so weit waren sie noch lange nicht. Erst einmal musste er sich der Gefangenschaft jenes Trostreichen entwinden, der sich ihm als »der Fischer« vorgestellt hatte ...



Gespannt darauf, wie es weitergeht?

Diese Leseprobe findet ihre Fortsetzung im PERRY RHODAN-Roman 2876 mit dem Titel »Der Zeitgast«. Ab 30. September 2016 gibt es diesen Roman im Zeitschriftenhandel zu kaufen. Zum Download steht der PERRY RHODAN-Roman dann auch bei diversen Download-Anbietern als E-Book und als Hörbuch zur Verfügung. Kontakt: **Katrin.Weil@vpm.de**